

Michael Weisser

über die Weser und das Wehr

*Aus der Lesung „GedankenFluege“
am 28. April 2006 im Atlantic-Hotel Airport, Bremen
Rede im WeserWehr zur Eröffnung dser Ausstellung*

Der:Strom:Im:Fluss

am 16. Juni 2006 um 19 Uhr

Zur Zeit beschäftigt mich ein Thema meines Langzeitprojektes (ich arbeite daran bereits im 6. Jahr) „bremen>AN<sichten“ ganz besonders und zwar der Weser-Fluss.

Welche Bedeutung hatte und hat der Fluss aus der Geschichte heraus für die Stadtgründung, für die Stadtentwicklung, für die Strukturveränderungen von Bremen und aktuell hier und heute. Dieser Fluss hat Bremen geprägt: Bremen war Schifffahrt, Handel, die Häfen, die Kaufmannschaft, die Verbindungen der Stadt und ihrer alten Familien zu anderen Kontinenten.

Die Weser, das Wasser, der Strom, der Fluss, ein faszinierender, vielfältiger, energetischer Ort. Ein Biotop. Eine eigene Lebenswelt. Meine Gedanken tasten nach dem „spirit“ des Flusses. Er ist im Fluss, in steter Bewegung, in einem stets dynamischen Zustand. Er ist Strom (in der Doppelbedeutung als Begriff für den Fluss und auch für den elektrischen Strom als Ladungspotential, als Energieträger). Am Weser-Wehr (eine Staustufe mit Überlauf) ergibt sich ein Höhenunterschied. Hier sammelt sich statische Energie, die sich in ein Rauschen ergießt. Gewaltige Kräfte werden frei. Myriaden von Blasen steigen auf, Verwirbelungen, Luft im Wasser, Strudel an der Oberfläche, Galaxien aus Schaum, Mikrokosmen spiegeln das All... Energie in ihrer schönsten Form...

Man könnte diesen Strom über Präpositionen beschreiben: am Strom (die Ufer), über den Strom (die Brücken), auf dem Strom (Schiffe, Boote), im Strom (die Fische, Krebse). Das Weser-Wehr selbst ist Architektur, Schönheit und Funktion. Und dieses Wehr ist Staustufe und zugleich Brücke, sie verbindet die Ufer, ist Weg für Menschen.

Wie nähere ich mich dieser Vielfalt von Formen, Farben und Funktionen an,

was fotografiere ich, was zeige ich, wie zeige ich es und wo ?

Fotografie als Medium, um Bilder zu erfassen, als Anlass für den Fotografen, sich zu bewegen.

Die Sichtweisen sind durch Winkel definiert: Weitwinkel, Teleobjektiv, Makro... dann die Annäherung von einem Standort durch das Zoom

Vom bekannten Bild einer Staustufe im Fluss bis zur abstrakten Komposition. Ein extremes Detail verliert völlig den Bezug zu seinem Zusammenhang, es wird zum freien Spiel der Formen und Farben. Es entstehen reine Bilder wie gemalt, ohne jeden Rückschluss auf den Ursprung. Und: Immer wieder entscheidet die eigene Position, die man zum Objekt des Interesses einnimmt. Diese Position ist bestimmt durch den Ort und die Zeit. Es ist die Position des Subjektes, die in letzter Instanz das Objekt definiert. Unschärferelation. Magie des Lichtes als Wechselspiel von Energie und Materie. Immer wieder geht es um Blickwinkel und Lichtverhältnisse und die eigene Position des Menschen im Kosmos. Das Objekt selbst ist nicht sichtbar, es wird für uns nur sichtbar durch die Wellenlängen, die es reflektiert. Wellenlängen nehmen wir wahr als Farben. Messbare Physik wird in uns zur puren Emotion, zur Erinnerung zur Sehnsucht.

Im wechselnden Licht des Herbstes war ich oft an dieser Staustufe, die durch eine Schleuse und durch einen Fischpass (über den können die Fische im Fluss die Staustufe überwinden und stromaufwärts zu ihren Laichplätzen schwimmen).

Ein komplexes System. Viele Sichtweisen auf viele Szenen. Immer wieder neu, je nachdem, wann ich komme, wie das Licht steht, wie ich mich annähere, welches Objektiv ich benutze.

Irgendwann habe ich meine Bilder, es wächst eine Bild-Welt. Was dann? Wem soll ich diese Arbeit über welche Medien und an welchem Ort zeigen? Eine weiss-wandige Galerie ist nicht spannend genug, isoliert zu sehr. Eine Ausstellung in der Wehr-Architektur selber? In den Wehrfeldern, die die einzelnen Pfeiler unter dem Fluss verbinden?

Die Arbeitsschritte als Bildsequenzen:

Zuerst erfasse ich die Szene im Foto, das bedeutet, eine Auswahl zu treffen, ein Detail aus der Totalen zu stanzen. Dann lade ich die Daten auf meinen Rechner, öffne jede Bilddatei und sehe die Szene nochmals, aber jetzt aus der Distanz. Aus dem Rechteck stanze ich ein Quadrat, das

erfordert Entscheidungen über wichtig und unwichtig, setzt die Priorität. Dieser Ausschnitt wird in allen Fällen mit dem gleichen Algorithmus behandelt. Ich habe eine Handlungsanweisung definiert, nach der der Rechner bei jedem Bild um jeweils 10% den Kontrast erhöht, die Farbintensität steigert und die Schärfe verstärkt. Abschließend prägt ein Programm einen genau definierten Rahmen aus jedem Bild. Die zweidimensionalen Bilder erscheinen dreidimensional sie werden zu Tasten. Die Taste ist ein Versprechen. Auf diese Weise mache ich mir immer wieder deutlich, dass es sich hier nicht um eine „Dokumentation“ von Realität handelt, sondern um ein gestaltetes Bild, das nicht für sich selber, sondern für etwas anderes steht. Es geht um die Sehnsüchte, die hinter allen Bildern liegen, es geht um das ständige Versprechen nach „mehr“, nach Steigerung, nach Wachstum, nach Expansion. Die Tasten versprechen: Drück mich und Du bekommst eine Reaktion, die Antwort auf Deine Fragen, die Befriedigung Deiner Sehnsüchte...

Montag, 16. Januar 2006 – Starker Schneefall. Dennoch hatte ich heute um 9 Uhr einen Termin am Weserwehr. Ein sehr engagierter Mitarbeiter des Wasseramtes hat mich fachkundig durch die Wehr-Felder geführt, es sind durch Stahl-Schleusen verbundene Räume am Grund des Flusses. Insgesamt 5 Stück, jeder 30 Meter lang, 7 Meter breit und 3.50m hoch. Faszinierend. Aus der ferne hört man das Rauschen am Überlauf. Hier unten eine Ausstellung machen, das wäre eine Herausforderung für mich und ein Erlebnis für die Besucher.

Großformatige Bilder mit Details vom Fluss, von der Decke abgehängt und im ansonsten dunklen Raum angestrahlt, wie schwebend, als große Tasten, als Transmitter für Begehrlichkeiten und Expansion...

#

Aus dem einjährigen e-Mail-Dialog Michael Weisser mit der Künstler-Kollegin Imke Rust aus Namibia, vom 30. Januar 2006